

denn „Ich habe die Welt überwunden“ kann er mit Seinem Erlöser sprechen, insofern er Sein Leben lebt, insofern er Ihm einverleibt ist. Die Lehre vom Corpus Christi Mysticum muß gelebtes Leben werden; wir brauchen ganze, volle Christen, deren Atem den Erlöser aushaucht, die sich in Ihm bewegen und in Ihm sind.

Die Rückgewinnung der Arbeitermassen vom Altare aus ist ebenfalls brennende Aufgabe. Sie sei hier mit zur Diskussion gestellt, gleichzeitig mit derjenigen der Begegnung mit Christen anderer Bekenntnisse. P. Klemens Brockmüller S.J. zeigt wertvolle diesbezügliche Ansätze auf in seinem Buche: Christus am Morgen des Atomzeitalters.

Christozentrik war ein Programmpunkt, als die liturgische Bewegung begann, sie ist heute Gebot zur Rettung der Menschheit. Für uns alle gilt der Schlußsatz der eigentlichen Regel des heiligen Benedikt: „Gar nichts sollen sie Christus vorziehen, der uns gemeinsam zum ewigen Leben führe.“

St. Gallen, Schweiz

M. W. L.

BUCHBESPRECHUNGEN

Hermann Krings, Der Mensch vor Gott. Die Daseinserfahrung in den Psalmen. Werkbund-Verlag, Würzburg.

Es ist wirklich schwer für den Menschen von heute, sich in die Psalmen einzuleben. Sie sind ihm fremd. Ihre Sprache, ihre Bilder, ihre ganze Ausdrucksweise will dem modernen Menschen nicht in den Sinn gehen. Hier hat dieses Buch eine ganz große Mission. Die Art, wie der Autor den Gegenstand behandelt, wird sein Buch bald immer mehr Leser gewinnen lassen. Auf einmal sind einem diese selben Psalmen so lebensnah, so ewig menschlich in ihrem Sprechen mit Gott; sie werden uns vertraut, als sprächen sie unsere Sprache und redeten von jenen Höhen und Tiefen seelischen, religiösen Erlebens, die auch das Herz eines heutigen Menschen bewegen. Die Psalmen können nur von sich aus verstanden und nachempfunden werden. Krings zeigt uns wunderbar den Weg zum inneren Verständnis jener Lieder und Gebete, die heute noch einen ganz wesentlichen Bestandteil der kirchlichen Liturgie überhaupt darstellen. Man kann dieses Buch nicht genug empfehlen.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Joseph Patsch: Maria, die Mutter des Herrn. Benziger Verlag, Einsiedeln/Zürich/Köln 1953. 52 S., Ln., sfrs. 18.60. DM 17.90.

Nach dem Motto: Erbauen kann nur die Wahrheit, versucht der Verfasser im vorliegenden Buch das Marienleben neu zu formen und zu gestalten, unmittelbar aus den tatsächlichen Gegebenheiten seiner eigentlichen Umgebung, wie sie uns das damalige Schrifttum (Profanes und das der Hl. Schrift), Geschichte und Archäologie usw. an die Hand geben, und dieses dem heutigen Menschen besser gesagt, dem religiös aufgeschlossenen Frommen, auch als Erbauungslektüre vorzulegen. Dementsprechend weist das Buch einen beachtlichen Wert auf, aber auch eine nicht zu verkennende Gefahr der Schwäche und Zwiespältigkeit. Der Leserkreis kann kaum klar abgegrenzt werden, man weiß nie, wen der Verfasser anspricht, den Wissenschaftler, dem er schwierige Ableitungen, beispielsweise sprachlicher Natur, vorlegt und den er zugleich mit gefühlsansprechenden überbetonten Redensarten abschreckt, oder den „frommen Mann“, der sich innerlich „gerührt“ findet, und der dafür alles Wissenschaftliche, sicher äußerst interessante „Zeug“ überschlägt. Der Grundsatz: für jeden etwas, ist in derartigen Büchern kaum durchzuführen und zu motivieren. Mit dem Schweiß mühseliger Studien und der eigenen Anschauung des Heiligen Landes hat der Verfasser alles Material aus Geschichte, Literatur, Archäologie, Sprachwissenschaft usw. zusammengetragen und daraus ein Bild geformt, dessen Farben geradezu leuchten auf dem Hintergrund des Lebens in Palästina vor 2000 Jahren. Eine Fundgrube für das Verständnis auch des Lebens Christi! Das Material verleitet indessen auch zu manchen phantastischen Vorstellungen und Schilderungen, zu Idealisierungen. Dagegen aber weicht der Verfasser manchmal schwierigen Vorstellungen (die Zweifel Josephs) einfach aus und streift sie nur nebenher und oberflächlich, auch Zitate werden willkürlich ausgelegt (Ti, 3, 4, die „Güte und Menschenfreundlichkeit“ bezieht sich nicht